Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 4

Rubrik: Dein Reich komme

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dein Reich komme

Liebe Leser

Viele Menschen machen in diesen Tagen Winterferien. Sie tummeln sich im Schnee, mit Skis und Schlitten, liegen an der Sonne und werden braun. Ich habe mich gefragt: Warum das alles? Warum Ferien, warum Sport, warum Reisen? Es gibt nur eine Antwort: *Sie alle wollen glücklich sein.* Schöne Berge, frische Luft, eine goldene Sonne am blauen Himmel, liebe Freunde, gutes Essen, freundliche Worte und vieles andere in den Ferien machen die Menschen glücklich. Jeder will Glück, will es schön haben auf dieser Welt.

Wir alle suchen das Glück. Die Hörenden in der *Musik.* Sie haben Schallplatten mit schöner Musik, zünden am Abend eine Kerze an, sitzen im Lehnstuhl, lauschen und freuen sich. — Alle wollen glücklich werden in ihrem Beruf. Die Schüler der oberen Klassen gehen in die Schnupperlehre, damit sie den rechten Beruf finden. Nur wenn man eine Arbeit gerne macht, ist man glücklich. — Einige unter euch haben ein eigenes Auto und fahren damit durch die ganze Schweiz. Sie freuen sich beim Ausflugmachen und sind am Steuer glückliche Menschen. — Viele suchen das Glück auch in der Liebe. Sie sind froh, wenn sie liebe Freunde haben oder gar einen Ehepartner. Man liest in der Zeitung ja so viele Inserate vom Heiraten und immer heisst es: Ich möchte glücklich werden. — Und wenn wir ein Haus haben, ein gutes Zimmer, eine freundliche Wohnung, ein Heim für alte Tage und ein paar schöne Möbel besitzen, dann sind wir glücklich.

Wir haben das Recht, nach Glück zu streben. Gott mag uns die Freude gönnen. Jesus hat gesagt: «Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.» Er denkt natürlich noch an ein höheres Glück, das wir suchen müssen. Der Apostel Paulus hat dieses höhere Glück gekannt. Er hat gesagt: Noch schöner als Ferien, Reisen, Essen, Trinken und Wohnen ist der Friede. Der Friede mit Gott!

Ihr alle wisst, was Friede ist. Völkerfriede, wenn die Länder und Regierungen nicht mehr miteinander streiten. Wenn die Gewehre, Panzerwagen und Kampfflugzeuge im Zeughaus eingeschlossen sind. Leider ist kein Völkerfriede. Schaut nach Afrika und nach Israel. — Beim Frieden denken wir auch an die Familie. Es ist nicht schön, wenn Kinder und Eltern einander plagen mit bösen Worten. Es ist nicht schön, wenn man im Heim, wo viele beisammen wohnen, neidisch ist und Hass hat gegen andere. — Beim Frieden denken wir auch an unser Herz. Friede im Herzen ist auch schön. Wenn wir nur zufrieden sind mit unserem Leben und Schicksal. Aber, was ist denn der *Friede mit Gott?* Er ist die völlige Verbundenheit mit Gott. Wenn wir auf Gott hören, dann haben wir Frieden mit Gott. Gott hat zu uns geredet, er hat uns sein Wort gegeben, er blieb nicht stumm, schenkte uns die Bibel. Wo ist sie denn, unsere Bibel? Lesen wir darin? Nehmt euch Zeit dazu. Wer Gottes Wort verachtet, es nicht lesen und nicht ablesen will, hat keinen Frieden mit Gott.

Und wir haben dann Frieden mit Gott, wenn wir mit Gott reden. Redet doch mit Gott im stillen Kämmerlein. Sagt ihm, was euch bedrückt. Legt ihm die Sorgen hin und den verborgenen Kummer. Er wartet darauf. Er nimmt euch ernst und will euch zuhören. Und wenn es euch gut geht, dann redet auch mit Gott. Dankt ihm. Dankt ihm für seine gute Führung, für den Brotkorb, der bei uns immer noch gefüllt ist, für die Gesundheit und liebe Mitmenschen. — Ich kenne einen Lehrer. Er hat in der Schule ein Kind bestraft. Wir denken: Er hat es geschlagen oder er hat ihm viele Aufgaben gegeben. Nein. Er hat etwas viel Schlimmeres getan. Er hat einen ganzen Monat nicht mehr mit dem Kind geredet! Das ist bitter für ein Kind. — Es ist auch bitter für Gott, wenn wir nicht mehr mit ihm sprechen. Jeder Tag hat 1440 Minuten. Hab doch einige Minuten Zeit zum Reden mit Gott. Dann hast du Frieden mit ihm.

Aber liebe Freunde, *den schönsten Frieden mit Gott bekommen wir durch Jesus Christus.* Das hat der Apostel Paulus gewusst. Darum hat er an die Römer geschrieben: «Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus!» Ihr kennt euch selber gut, und ich kenne mich auch gut. Wir machen jeden Tag Fehler. Wir haben verkehrte Gedanken, böse Worte und machen nicht, was wir machen sollten. Darum sind wir die Angeklagten vor Gott. So haben wir keinen Frieden mit ihm. So kann er uns nicht brauchen im Reiche Gottes. Paulus hat darum geklagt: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?» Aber eines Tages hat er gemerkt: Es ist Jesus, der mich erlöst. Es ist Jesus, der mir die Vergebung schenkt, und dann habe ich Frieden mit Gott. Und er hat nicht nur gemerkt, er hat gejubelt: «Gott ist für mich. Er hat seinen eigenen Sohn für mich dahingegeben, wie sollte er mir nicht alles schenken?» Durch den gekreuzigten Jesus habe ich Frieden mit Gott, darf ruhig leben und getrost einmal sterben.»

Ich denke jetzt noch an eine Geschichte. *Ein König hat einen Mann zum Tode verurteilt.* Der Mann hat Böses getan. Er soll sterben. Der Verurteilte ist auf dem Marktplatz der Stadt. Viele Leute

sind da und wollen zuschauen, wie er sterben muss. Doch die Soldaten können mit der Vollstreckung nicht beginnen. Warum? Weil die Glocke im Turm nicht läutet. Die Männer gehen zum Kirchturm. Der Messmer zieht an der Glocke, aber es läutet nicht. Die Männer gehen hinauf in die Glockenstube, um nachzuschauen. Sie denken: Was ist los, dass es nicht läutet? Am Glockenklöppel hat sich eine Frau festgeklammert. Es ist die Frau jenes Mannes, der sterben muss. Sie will das Anschlagen verhindern und ihrem Mann das Leben für ein paar Minuten verlängern. Ihre Hände sind zerquetscht und bluten. Die Männer eilen zum König und erzählen. Der König ist im Herzen erschüttert über das Verhalten der Frau und spricht: «Ich will ihrem Mann alle Schuld vergeben. Er muss nicht sterben, sondern darf leben!»

Liebe Leser, *wir haben auch jemanden, der oben gehangen ist* mit schmerzenden und blutenden Händen: Jesus am Kreuz. Und der König im Himmel hat ihn gesehen. Und er war auch erschüttert und hatte auch Erbarmen mit uns Angeklagten. Um Jesu willen hat er uns vergeben und uns verheissen: Ihr müsst nicht sterben, sondern dürft leben, ewig leben.

Das ist der schönste Friede. Der Friede mit Gott. Darum singen wir: «Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist gross Fried ohn Unterlass. All Fehd hat nun ein Ende.» Gott schenke diesen Frieden dir und er schenke ihn mir.

Pfr. W. Spengler, St. Gallen

Dumm?

Es gibt Krokodilarten, die bis 7 m lang werden. Krokodile leben in den warmen Zonen unserer Erde. In Europa hat es keine. Sie bewohnen das Wasser. An Land lassen sie sich gerne an der Sonne durchwärmen. Sonnenschutz oder Bräunemittel haben sie wohl nicht nötig? Ihre Eier legen sie an Land. Sie sind Fleischfresser. Nun dürfte klar sein, dass es in der Schweiz keine solchen Tiere gibt.

In Zürich passierte an der Bahnhofstrasse folgende Krokodilgeschichte:

Studenten sammelten Unterschriften zu einer Initiative. (Eingabe an den Bundesrat.) Sie verlangten, dass man folgenden Text in die Bundesverfassung aufnehme:

«Der Bestand der Krokodile in der Umgebung des Stausees Spöl (Graubünden) ist garantiert. Der Bund trifft dazu die nötigen Massnahmen und trägt die Kosten. Insbesondere ist er für die gute Fortpflanzung besorgt; so namentlich für ganzjährige Fruchtbarkeit der Weibchen und immerforte Begattungsbereitschaft der Männchen. Weiter ist ein Wärterposten aufzustellen zur Fütterung der Reptilien in Notzeiten und zum Nachtrag des Stammbaumes. Für das interessierte Publikum sind Uferwege und geschützte Beobachtungsplätze anzulegen. Dem jeweiligen Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes steht die Pflicht und Ehre zu, alljährlich eine Inspektion obgenannter Verbindlichkeiten durchzuführen.»

Auf einem Plakat, das die Studenten mittrugen, standen dazu noch Erklärungen: Der «Ornithologische Verein» Graubündens habe im Juli 1976 zu Forschungszwecken die Krokodile im Stausee Spöl ausgesetzt. Ornithologie heisst Vogelkunde. Sind die Bündner Krokodile Vögel geworden? Wohl weil sie eben Eier legen! Dann erwähnt das Plakat einen Professor der Universität Interlaken. Dass Interlaken eine Hochschule hat, ist mir neu. Natürlich kann sich auch ein Zeitungsschreiber einmal irren oder eben etwas nicht wissen!! Der genannte Professor befürwortet die Haltung von Krokodilen im Nationalpark. Es brauche dann keine Hirsch-Sonderjagden mehr. Die fleischfressenden Riesentiere sorgten für einen natürlichen Rückgang der zu grossen Hirschbestände im Nationalpark.

Innerhalb von 1½ Stunden sammelten die Studenten 130 Unterschriften. So viele Männer und Frauen wollten also für die Erhaltung der Krokodile im Spölsee eintreten. Nur etwa 5—10 der angefragten Personen unterschrieben nicht, weil ihnen das Ganze doch etwas merkwürdig vorkam.

Wer von unseren Lesern hat vielleicht unterschrieben? Dumm, oder was? Ja, sicher, wenn da einer in allem Ernst die Frage stellt: «Was macht man aber denn, wenn die Krokodile plötzlich die Limmat herabkommen?» Einer sagte, er sei oft in dieser Gegend dort oben und habe die Krokodile selbst gesehen. Eine Frau unterschrieb nicht, weil sie den Hirschen helfen wolle.

Viele Leute überlegen einfach nicht. Man darf da sicher von Denkfaulheit sprechen. Andere möchten sich auf ihrem abendlichen Bahnhofstrasse-Bummel nicht stören lassen und unterschreibei einfach etwas, das sie gar nicht richtig gelesen haben. Oder sie sind vielleicht in Eile. Sie wollen den lästigen Anrempler baldmöglichst los sein. Sicher gibt es auch Leute, die setzen ihren Namen hin, «weil schon wieder so etwas an sie kommt». «Ist dann die Abstimmung, kann ich immer noch nein sagen. Die gegebene Unterschrift verpflichtet nicht.» Sicher nicht; aber eben, eilig, unüberlegt, gleichgültig, nicht verpflichtend oder gar dumm?

Als junger Lehrer stand ich in meiner Schulstube. Es klopfte. Dieses Klopfen lenkte immer die ganze Aufmerksamkeit der Klasse von meiner lehrenden Weisheit auf die Türe ab. Mein Türöffner, ein Knabe, der dieses hohe Amt betreute, hatte seine Pflicht schon getan. Ein Herr mit dicker Mappe stand im Zimmer. Auf meinem Arbeitstisch blätterte er schon in einem eben ausgepackten, schweren Buch. Seine Rede floss nur so dahin. Ich machte ihn auf ein Plakat am Eingang ins Schulhaus aufmerksam. Darauf stand, dass Besuche während des Unterrichtes verboten sind. Mit dem täglichen Brot, für das auch er bittet, schlug er das schulrätliche Verbot in den Wind. «Ja, dieses Buch mit wunderschönen Bildern; die Bereicherung des Wissens, das dieses Buch einem Junglehrer schenkt, und dieser schmucke Einband, eine Zierde in jedem Büchergestell. Und dann sehen Sie hier, wer da alles zum Kauf unterschrieben hat. Dazu sind die Zahlungsbedingungen einmalig günstig.

Ich unterschrieb, um endlich wieder Herr und Meister in meiner Schulstube zu werden. Es wurde teures Lehrgeld. Und trotzdem hatte es sich auf die Zeit hinaus bezahlt gemacht, denn ich kaufte nie mehr etwas auf diese Weise. Die Dummheit hatte den gescheiten Junglehrer etwas vorsichtiger werden lassen. Wohl hat er hin und wieder an das Sprichwort «Gebrannte Kinder fürchten das Feuer» denken müssen.

Bleiben wir noch einen Augenblick bei der Frage unseres Titels: Dumm?

Ich denke an die Zeit der Ausverkäufe in unseren Geschäften. Da stellt sich die Frage, das heisst, sie sollte sich stellen: «Brauche ich das? Habe ich es wirklich nötig?» Und dazu sollte gleich die nächste folgen: «Ist das auch gute Qualität, oder gar Ramschware?»

Und neben die Ausverkäufe stellen sich nun noch die grossen Einkaufsläden mit der allzu verlockenden Selbstbedienung. Man sieht und sieht; denkt man wirklich: «Das könnte ich noch, jenes auch noch, und dies da brauche ich ja gerade heute abend!»

Herrlich, herrlich. Aber eben, mein Verdienst fliegt aus der Tasche in die Kasse. EC.